



Auf der Suche nach dem Geheimnisvollen



Volker Adolphs, Stephan Berg (Hg.)

Der Flaneur ★★★★★(★)

Vom Impressionismus bis zur Gegenwart

Kunstmuseum Bonn, Wienand 2018 · 344 Seiten · 39.80 · 978-3-86832-481-5

Der Flaneur ist wieder da. Gerade ist in der Friedenauer Presse Guillaume Apollinares Buch *Der Flaneur von Paris* erschienen. Dazu heißt es im Werbetext: „Was ihn an der Stadt interessierte, war nicht das Paris der Bildungsreisenden, sondern das Geheimnisvollere der unbekannt stillen Winkel und ihrer Geschichten, das vom Verschwinden bedrohte vormoderne Paris der Exzentriker wie auch das der modernen, industriellen, ‚hässlichen‘ Erscheinungen.“ So könnte man den Flaneur auch ganz allgemein charakterisieren. Walter Benjamin liebte dieses Buch und schrieb darüber: „Apollinaire war Dichter, ja Mensch, à propos de tout et de rien. Er hat sich mit so angespanntem Fühlen an den Augenblick verloren und doch, zugleich, so eigenwillig im Vergangenen behagt, dass er viel eher als irgendwelchen Dichtern oder Künstlern den großen anonymen Schöpfern der Pariser Mode vergleichbar ist.“



Benjamin gehört hier her. Er ist der wichtigste Theoretiker des Flanierens. In seinem *Passagen-Werk* findet man auch die Anekdote, dass in Paris Flaneure gerne mit einer Schildkröte an der Leine durch die Stadt schlenderten. Benjamin spielt natürlich auch eine zentrale Rolle in der Ausstellung „Der Erfindung von Paris“, die im *Literaturmuseum der Moderne* (Marbach) noch bis zum 31. März 2019 zu sehen ist. Im Katalog zur Ausstellung lesen wir: „Sein Blick findet die großstädtischen Dinge und Zeichen und die historischen Schichten und Geschichten der Pariser Orte und Plätze.“ (S. 139)



Und als hätte man sich abgesprochen, zeigt das *Kunstmuseum Bonn* noch bis zum 13. Januar 2019 die umfangreiche Ausstellung „Der Flaneur. Vom Impressionismus bis zur Gegenwart“. Diese Ausstellung sollte man unbedingt besuchen. Wer es nicht mehr schafft, dem sei der großartige Katalog zu dieser Ausstellung empfohlen. Die darin enthaltenen Essays kann man ohne Weiteres als Grundsatzwerk zu diesem Thema auf dem neuesten Stand bezeichnen. Ohne Walter Benjamin

sind zumindest einige davon nicht denkbar. So findet man in der *Kleinen Geschichte des Pariser Flaneurs* von Maïté Metz einige Bezüge zu Benjamin und natürlich auch die Geschichte von der Schildkröte: „Sein Gang ist gemächlich, der Legende nach bestand die höchste Eleganz darin, beim Promenieren eine Schildkröte mit sich zu führen. Der Müßiggänger ist daher ein großer Verfechter der Langsamkeit, denn er verwendet seine Zeit allein darauf zu beobachten.“ (S. 116)

Müßiggang ist ein weiteres wichtiges Thema in diesem Komplex. Direkt oder indirekt in allen Essays des Katalogs ist davon die Rede. Viele Personen, die man auf den ausgestellten und im Katalog hervorragend reproduzierten Werken sieht, kann man als Müßiggänger bezeichnen. Dabei wird allerdings deutlich, dass der Komplex „Der Flaneur“ doch hauptsächlich ein literarisches oder philosophisches Thema ist. Die ausgestellten Werke hätten auch unter dem allgemeineren Titel „Menschen in der Großstadt“ gezeigt und besprochen werden können. Diese Menschen werden nicht als Flaneure bezeichnet, sie sind „Menschen auf der Straße“ oder auf der „Promenade“. (S. 182f.) Auch das Bild von Louis Anquetin (1890/91) auf dem





Umschlag vorne trägt nicht den Titel „La Flaneuse“, sondern „Femme sur les Champs-Élysées, la nuit“. Flaniert die Dame oder ist sie eine Prostituierte auf Kundenfang?

Ein Motiv taucht jedoch relativ oft auch: Plakate und Anschläge aller Art. So z. B. auf diesen Bildern: „Les invités attendant la noce“ von Jean-François Raffaëlli (1884, S. 58), „Sur le boulevard“ von Jean Béraud (1880, S. 67), „Erste elektrische Straßenbeleuchtung am Potsdamer Platz“ von Carl Saltzmann (1884, S. 71) oder auf dem Foto von Friedrich Seidenstücker (1925, S. 162). Zum letztgenannten Werk kann man einen Satz von Franz Kafka zitieren, der 1913 (13./14. März) an Felice Bauer geschrieben hat: „Von diesem Gefühl des ewig Provisorischen ruhe ich mich vor den Plakaten aus.“ Dieses Gefühl, wie es auch in dem Gedicht „Das Plakat“ von Gottfried Benn (1917) zum Ausdruck kommt, kennt jeder Flaneur. Benns Fazit: In dem Wirrwarr der modernen Stadt „tröstet den Trambahngast / allein das farbenprächtige Plakat“.



Auch auf Werken aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts blicken wir auf Plakate oder auf Werbung im Allgemeinen; etwa auf dem Foto „Pikarome“ von Otto Steinert, auf einem Foto von Stephen Share (1974) oder auf dem Foto von Thomas Struth: „Shibuya Crossing“ (Tokio 1991, S. 277). Auch der ungarische Fotograf Brassai hat gerne Plakatwände und Litfaßsäulen fotografiert; eine davon sehen wir im Katalog: die „Colonne Morris“ mit der Mistinguett. (S. 161) Und auf den beiden

großen, historischen Fotos von Paris und Berlin, die den Katalog eröffnen und beschließen, entdeckt man auch Plakatwerbung, wenn man genau hinschaut. Dem Motiv des Plakats hätte man in den Essays vielleicht ein wenig mehr Aufmerksamkeit widmen können. Meines Wissens gibt es noch keine Studie über das Plakat in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts. Dazu kann ich nur auf mein Bändchen *Das ist die Poesie. Plakatkunst in der Literatur...* hinweisen (1996), in dem ich u. a. auf das relativ bekannte Gemälde von J. O. Parry „Londoner Straßenszene“ (1835) zu sprechen komme. Man sieht hier eine Hauswand, die ganz mit Plakaten zugekleistert ist.

Doch wie schon gesagt: Mit diesen Essays in diesem Katalog werden viele Aspekte zum Thema „Flaneur“ umrissen. Hier die Titel, die eigentlich dazu anregen sollten, den Katalog zu studieren: „Das Auge der Stadt“, „Der Flaneur oder Die Permanenz des Passageren“, „Perspektivwechsel. Die Stadt in den Bildern der Kamera“, „Cinema Cerebrale. Flanierende Anmerkungen zur Bild- und Bewusstseinsgeschichte des Flaneurs“, „Exkursion, Trivia und Montage. Zur englischen Früh-Flanerie“. In den Vorbemerkungen zu den einzelnen Bildfolgen stößt man auf ganz wichtige Feststellungen, z. B. „Der Flaneur entwirft die Stadt durch seine Bewegung. Umgekehrt weist die Stadt dem Flaneur die Wege, auf denen er herumstreift, sich



verläuft, sich begegnet.“ (S. 255). Oder: „Jenseits seiner nostalgischen Bedeutung als Figur der Geschichte gewinnt der Flaneur seine Aktualität als ein aus der Distanz operierender Akteur, der die Instabilität einer sich rasant verändernden Welt in der Instabilität seines eigenen Wahrnehmungsmodus spürbar hält.“ (S. 279) Für mich schwingt bei solchen Sätzen und bei vielen Bildern die Aufforderung mit, selber zum Flaneur zu werden, um dem Geheimnissvollen der Städte auf die Spur zu kommen.

(Alle Texte Deutsch und Englisch)

Bildernachweis

- ① **Louis Anquetin**, *Femme sur les Champs-Élysées, la nuit*, 1890/91, Öl auf Leinwand, 83,2 x 100 cm, Van Gogh Museum, Amsterdam, Erworben mit Unterstützung der BankGiro Loterij und der Rembrandt Association, mit zusätzlicher Unterstützung des Prins Bernard Cultuurfonds und der VSB foundation.
- ② **Ernst Ludwig Kirchner**, *Straßenszene*, 1926, Aquarell, 37 x 52 cm, Brücke-Museum Berlin.
- ③ **Rudolf Schlichter**, *Hausvogteiplatz*, um 1926, Aquarell, 66,5 x 51,5 cm, Sammlung Christiana und Volker Huber, Offenbach am Main, © Edition und Galerie Volker Huber
- ④ **Jeff Wall**, *Passerby*, 1996, Schwarzweißfotografie, 259 x 335 cm, Kunstmuseum Wolfsburg, © Jeff Wall